

## Prolog

*Ruhig und gleichmäßig zog Jimi sein Paddel durch das Wasser, das ruhig und glitzernd in der Abendsonne schimmerte. Das Kanu lag tief im Wasser, denn der Fang des Tages war gut, mehrere Pfund Dorsch. Jimi träumte gerade von einem guten Essen, das ihm seine Mutter Laisa gleich zubereiten würde, als ihn Maliks überraschter Ausruf aufschreckte.*

*Vor ihnen, nur wenige Hundert Meter entfernt, schwamm etwas im Wasser. Und dieses Etwas sah sehr nach einem gekenterten Army-Schlauchboot aus, wie es die Amerikaner in ihrer Ausrüstung mitführten.*

*Eilig paddelte Jimi darauf zu. Je näher sie kamen, desto ernster wurde Maliks Gesicht, denn er erkannte auf dem Schlauchboot einen anscheinend leblosen Körper, einen schlanken jungen Mann in der Uniform der AAF, dessen Beine halb im eiskalten Wasser hingen.*

*Jimi paddelte das Kanu neben das Schlauchboot, fischte dessen Leine aus dem Wasser und befestigte sie im Kanu. Mit größter Anstrengung versuchten die beiden Inuit, den leblosen GI vom Schlauchboot zu bergen.*

*Jimi neigte sich weit zur Seite, um das Gewicht auszugleichen. Dennoch wären sie beinahe selbst gekentert.*

*Endlich war es Malik gelungen, den Fremden in das Kanu hinüber zu ziehen. „Er lebt noch“, sagte er und seine*

*Stimme zitterte vor Staunen.*

*Die ganze Zeit hatte der junge GI seine Arme fest an den Körper gepresst und umklammerte einen Aktenkoffer aus silbrigem Metall.*

*Jimi hockte auf dem Boden des Kanus, barg den Kopf des jungen Mannes in seinem Schoß und flößte ihm vorsichtig etwas belebende Flüssigkeit ein. Der GI hustete und schlug matt die Augen auf. Langsam wurde sein Blick klarer und bewusster.*

*Jimi kramte die wenigen englischen Brocken zusammen, die er gelernt hatte:*

*„Take ye back to your people?“ (Sollen wir Sie zu Ihren Leuten zurückbringen?)*

*In die Augen des jungen Soldaten trat ein flehender Ausdruck und er schüttelte den Kopf. Dann verlor er erneut das Bewusstsein ...*



## Erstes Kapitel

Die alten Inuit hatten Recht behalten. Der Winter kam früh in diesem Jahr. Und heftig. Sammy sah seufzend aus dem Fenster. Seit zwei Tagen schneite es unaufhörlich von einem eintönig eisgrauen Himmel und verwandelte die ganze Insel in eine weiße Öde.

Sammy richtete sich auf und nahm ein weiteres Buch von dem Stapel an seinem Bett im Wohnzimmer. Aanja und Matiuse hatten ihn gut versorgt. Doch Sammy konnte sich nicht konzentrieren. Die Verletzung an seinem Bein tat noch immer sehr weh. Sammy war schwer verunglückt, als er ein kleines verwaistes Lummenkind von den Vogelfelsen retten wollte. Das war inzwischen fünf Wochen her. Der Bruch hatte nach der Operation längst zu heilen begonnen, doch noch immer war da eine offene Stelle an seinem Bein. Deshalb konnte Sammy keinen Gips bekommen. Sammy sah hinüber zu dem kleinen Lummenfräulein, das auf den Namen Silvia hörte. Der junge Vogel watschelte zu ihm hinüber und versuchte auf Sammys Bett zu klettern. Dabei schlug er wie wild mit den kurzen Stummelflügeln. Sammy grinste.

„Ist dir auch so langweilig?“, fragte er.

Maja, Sammys Huskyhündin, die in der anderen Ecke des Zimmers auf ihrem Läufer schlief, blinzelte

mit einem Auge und richtete ein Ohr in Sammys Richtung.

In diesem Moment fiel die Haustür ins Schloss.

„Hallo, Sammy!“, rief Aanja fröhlich. „Ich bin gleich bei dir, sobald ich die Einkäufe reingebracht habe.“

„Ich würde dir so gern beim Reintragen helfen.“

Aanja lachte hell auf. „Ich erinnere dich dran, wenn du wieder laufen kannst!“

Sammy schmunzelte und fühlte sich sofort besser. „Das wird nicht nötig sein!“, antwortete er würdevoll.

Schnell hatte Aanja den kleinen Handschlitten entladen, den sie im Winter stets mit zum Einkaufen nahm.

„Was gibt es heute zum Abendessen?“

„Du kannst es dir aussuchen. Fisch oder Pizza.“

Sammy überlegte einen Moment. „Fisch“, sagte er dann. Aanja konnte wunderbar kochen. Fast so gut wie Abel Arak, ihr Schwiegervater.

Sammy sah wieder aus dem Fenster. Arak fehlte ihm sehr! Er besuchte gerade seinen alten Freund John Okkumaluk, der sich weiter westlich auf der Insel niedergelassen und eingerichtet hatte.

Aanja kam zu ihm herein. Schneeflocken glitzerten in ihrem seidigen schwarzen Haar. Maja sprang auf und tanzte schwanzwedelnd um sie herum. Aanja zog ihren dicken Parka und die Seehundstiefel aus und setzte sich an Sammys Bett.

„Wie geht es dir?“, fragte sie.

„Ach, nicht schlecht“, meinte Sammy. „Ich fühle mich nur ziemlich eingesperrt. Und dann dies trübe Wetter! Seit mehreren Tagen keinen Moment Sonnenschein. Ich kann's verstehen, dass hier im Winter so manche eine ‚Depri‘ kriegen!“

Aanja nickte verständnisvoll.

Sammy lächelte sie an. „Ihr tut ja alles, damit es mir nicht langweilig wird. Du versorgst mich mit tollen Büchern, Matiuse und Sarah bringen mir die Hausaufgaben und Papa macht jeden Tag ne Stunde Unterricht mit mir.“

Aanja angelte die Bibel aus dem dicken Bücherstapel neben Sammy, schlug sie auf und las:

„*Freut euch in dem Herrn allezeit!*“<sup>1</sup> Das hat Paulus geschrieben, als er im Gefängnis saß, ohne Licht, ohne Sonne, ohne große Hoffnung, je wieder frei zu kommen.“

„Wie hat er das bloß gemacht?“, fragte Sammy beeindruckt.

„Ich weiß es auch nicht! Aber für Paulus war Jesus so wichtig, dass er sagt: *Das Leben ist für mich Christus*“<sup>2</sup>. Und das konnte ihm niemand wegnehmen. Er glaubte an Jesus und Jesus war immer bei ihm. Auch

---

1 Philipper 4,4

2 Philipper 1,21

im Gefängnis. Da besonders. Ein Freund, der ihn nie verließ!“

Sammy nickte nachdenklich. „Bei mir ist er ja auch! Ich müsste vielleicht viel mehr mit ihm reden.“

Aanja nickte ihm zu und stand auf.

„Kann ich mit in die Küche kommen, wenn du kochst? Das riecht immer so gut. Ich möchte auch so gut kochen können wie du und Arak.“

„Das kann man lernen“, erwiderte Aanja vergnügt.

Sie reichte ihm seine Unterarmkrücken und Sammy humpelte mühsam und sehr langsam in die Küche hinüber.

„Ich müsste doch jeden Tag etwas trainieren!“, maulte er.

„Der Doc hat gesagt, dass du dich noch ruhig verhalten sollst.“

„Ja, ich weiß.“ Sammy hievte sein verbundenes Bein auf die Eckbank hinauf, dann zog er das zweite hinterher.

„Du kannst Kartoffeln schälen, wenn du magst.“

„O super, du hast Kartoffeln mitgebracht?“

„Ja, zur Feier des Tages. Außerdem gibt es Mais und ein paar Tomaten.“

Sammy strahlte. Früher, als sie noch im Süden Kanadas wohnten, hatte er sich nicht viel aus Kartoffeln gemacht. Doch hier in Coral Harbour musste alles Obst und Gemüse, das im kurzen arktischen Sommer



nicht reif wurde, eingeflogen werden und war entsprechend teuer und selten auf dem Speiseplan.

Nun kam auch Silvia neugierig in die Küche.

„Die Lumme sollte eigentlich draußen sein!“, meinte Aanja stirnrunzelnd. „Dafür haben ihr Matiuse und Arak extra einen kleinen Verschlag gebaut. Silvia hat ein seltenes Talent, ihre Losung immer auf Teppichen oder Möbeln zu verlieren.“

„Ich weiß“, sagte Sammy schuldbewusst. „Aber ich denke, dass sie sich ganz allein draußen langweilt. Ich frage mich sowieso, ob sie sehr glücklich ist ohne ihre Artgenossen, die längst nach Süden geflogen sind.“

„Hey, mach dir keine Sorgen. Du bist jetzt Silvias ‚Mama‘, hinter der sie ständig herrennt. Draußen in der Freiheit würde sie sich gar nicht mehr zurechtfinden, weil sie sich an Menschen gewöhnt hat. Natürlich ist das nicht unbedingt artgerechte Haltung. Aber ohne dich wäre sie in den Felsen verhungert.“

„Wenn du meinst.“ Sammy warf der kleinen Lumme, die mühevoll die Eckbank erklommen hatte, einen liebevollen Blick zu.

Eine halbe Stunde später kam Sammys Vater nach Hause. Er kam in die Küche und hob schnuppernd die Nase. „Das riecht ja wunderbar hier!“

Sammy lachte laut. „Du sahst eben aus wie Maja, wenn sie etwas Gutes in die Nase bekommt.“

Maja sprang herbei, als sie ihren Namen hörte. Herr Parker setzte sich an den Küchentisch und kraulte ihren Kopf.

„Das Essen ist in wenigen Minuten fertig“, meinte Aanja und schüttete die Kartoffeln ab. „Ihr könnt euch schon mal die Hände waschen.“

„Sie essen doch mit uns?“, fragte Herr Parker.

Aanja schüttelte den Kopf. „Ich habe Sarah versprochen, dass ich heute Abend zeitig nach Hause komme.“

„Kannst du Sarah nicht anrufen, dass sie auch kommt?“

„Tun Sie das“, schloss sich Herr Parker an.

„Ich will Sarah fragen“, erwiderte Aanja.

„Ist denn was Besonderes bei euch heute?“, wollte Sammy wissen.“

„Na ja, ich habe Geburtstag.“

„Und das sagst du uns jetzt erst?!“ Sammy fasste Aanjas Hand. „Herzlichen Glückwunsch, Aanja. Gottes Segen für dich!“

Aanja drückte lächelnd seine Hand.

„Schade, ich habe nicht einmal ein Geschenk für dich. Aber ich werde mir etwas überlegen.“

Sammys Vater war aufgestanden. „Ich schließe mich den Wünschen meines Sohnes an, Aanja! Alles, alles Gute für Sie!“, sagte er herzlich. „Und danke für alles,





was Sie für uns tun. Sie sind – ja, Sie sind sehr wichtig für uns.“

Aanja lächelte. „Ja, sonst würdet ihr glatt verhungern“, erwiderte sie verschmitzt, doch eine ganz leise Röte war in ihre Wangen gestiegen.

Herr Parker reichte Sammy das Telefon. „Ruf deine Klassenkameradin an und sag ihr, dass wir hier gemeinsam ein bisschen feiern wollen.“

Das ließ sich Sammy nicht zweimal sagen.

Aanja wandte sich wieder dem Herd zu und legte noch ein paar Stücke Fisch in die Pfanne. „Das sollte eigentlich noch für morgen reichen“, brummelte sie.

„Morgen können wir uns ne Pizza holen“, meinte Sammy vergnügt.

„Sag Sarah, dass sie sich beeilt. Das Essen wird sonst kalt.“

„Ja!“

## Zweites Kapitel

Wenige Minuten später traf Sarah ein. Das vierzehnjährige Mädchen sah ihrer Mutter sehr ähnlich. Sie war gut einen Kopf kleiner als Sammy und drahtig. Dickes welliges braunes Haar umgab ein herzförmiges Gesicht mit dunklen Mandelaugen.

Zusammen mit Aanja deckte Sarah blitzschnell den Tisch. Dann quetschte sie sich neben Sammy auf die Eckbank und nahm fröhlich am allgemeinen Gespräch teil.

Nach dem Abendessen saßen sie noch beisammen.

„Was gibt es denn Neues in der Schule?“, fragte Sammy.

„Nichts“, antwortete Sarah. „Nichts Besonderes jedenfalls.“

„O, doch“, widersprach Herr Parker. Er stand auf und holte ein mehrseitiges Schreiben aus seiner Aktentasche. „Das ist heute auf meinem Schreibtisch gelandet.“ Er hielt das Titelblatt in die Höhe.

„Nunavut-Landeswettbewerb“, las Sammy überrascht. „Worum geht es dabei?“

„Prämiert werden die besten Forschungsarbeiten eurer Jahrgangsguppe über Landeskunde, Geschichte und Politik des Bundesstaates Nunavut. Teilnehmen können Schülergruppen oder auch ganze Klassen.“

„Kann man auch was gewinnen?“, fragte Sarah.

„Ja, natürlich. Für die vier Hauptgewinner gibt es Überraschungspreise und dann noch viele Trostpreise, Bücher, Kameras, Dokumentationen.“

„Ich mache mit, so viel steht schon fest“, erklärte Sammy.

„Du bist aber keine Gruppe“, meinte Sarah grinsend.

„Mit dir und Matiuse wären wir schon zu dritt! Ich könnte hier zu Hause recherchieren und hätte endlich was Sinnvolles zu tun!“

Aanja sah Sammys Vater an und nickte ihm unmerklich zu.

„Abgemacht!“, sagte Herr Parker lächelnd. „Wir werden also am Wettbewerb teilnehmen, entweder mit der ganzen Klasse oder mit einzelnen Gruppen.“

Zwei Tage später. Matiuse und Sarah saßen mit Sammy in der Küche, Bücher und Zeitschriften ausgebreitet vor ihnen auf dem Tisch.

„Wir müssen ein richtig gutes Thema finden“, sagte Sarah. „Es darf auf keinen Fall passieren, dass die anderen uns schlagen.“

Sammy grinste gutmütig. Sarah lag in der Klasse in ständigem, allerdings nicht ganz ernstem Clinch mit Big Nulaak, der sich nach Sarahs Meinung für den Größten und Stärksten überhaupt hielt. Big und vier andere Jungen wollten ebenfalls am Wettbewerb